Für Kurt Marti ; Unglaubliche Unterschiede

Autor(en): **Keller, Brigit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **95 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brigit Keller

Für Kurt Marti

Die Hand will zur Hand
Die Linke will wissen
was die Rechte tut
Meine Füsse sie gehn
nur zu Zweit
Das Glas zersprang
Ich nicht
Nachts sah ich mich
auf dem Globus gehn
hörte mit jedem Schritt
den Satz
Die Prozession
findet ohne dich statt
Deine Schuhe sind die
Beziehung zur Welt

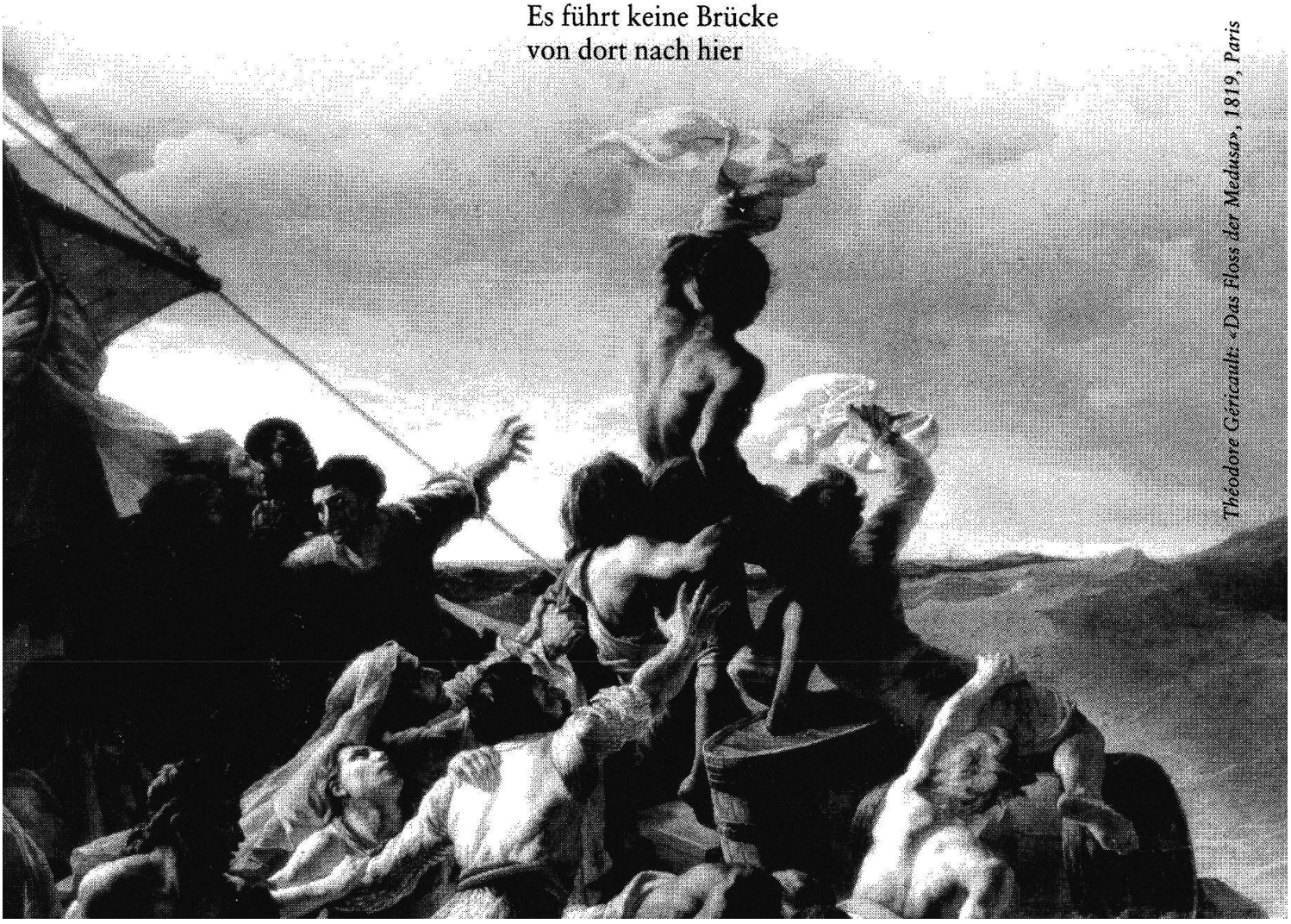
Unglaubliche Unterschiede

Immer der Pfau
inmitten der alten Mosaike
von den Fliesen des Fussbodens
erhebt sich das Paradies
Immer die Apfelbrüste
der Frauen
Überquellend die
Früchte und in den
schönen Vasen
die Blumen in Fülle

Bis zum Rand das
Herz gefüllt

Diejenigen aber die nackt
auf dem Floss liegen
wund vom Sich-Halten
sie erdauern die Zeit
und das Schiff am Horizont
erscheint nicht
Die salzzerfressenen
Hände – wie lange noch
vermögen sie sich
festzukrallen

Es führt keine Brücke
von dort nach hier



Théodore Géricault: «Das Floss der Medusa», 1819, Paris